

Langenhorner Rundschau

zusammen leben - zusammen halten - zusammen gestalten

69. Jahrgang

Juli 2026



Muss das sein?





**JETZT
IMMOBILIE
BEWERTEN**

EVERNEST

Ein Zuhause erzählt Geschichten – wir helfen Ihnen beim nächsten Kapitel.

Jetzt mit uns in Hamburg-Langenhorn und Umgebung verkaufen.

Als erfahrene Immobilienmakler in Langenhorn und Umgebung begleiten wir Sie mit lokaler Expertise, Fingerspitzengefühl und Engagement sowie unter Einsatz modernster Technologie durch den gesamten Verkaufsprozess. Dabei steht für uns im Mittelpunkt, dass Sie sich jederzeit gut beraten fühlen und wir für Ihre Immobilie den bestmöglichen Preis erzielen.

Überlassen Sie nichts dem Zufall und melden Sie sich jetzt für eine kostenfreie und unverbindliche Bewertung Ihrer Immobilie. Wir freuen uns auf Ihren Anruf.

Max Oldehaver

Lizenzpartner Langenhorn – Poppenbüttel
M.Sc., Bankkaufmann, Immobilienmakler (IHK)
040 64 66 97 60
max.oldehaver@evernest.com



Immobilie
online bewerten

Editorial

Liebe Langenhornerinnen und Langenhorner,

Hand aufs Herz: Haben Sie Ihr Wohnzimmer in den letzten Wochen auch gegen eine temporäre Fanzone eingetauscht? Die Fußball-Weltmeisterschaft hat uns fest im Griff, und während die einen noch über die perfekte Abseitsfalle philosophieren oder über so viel Fußballbegeisterung die Augen verdrehen, fiebern die anderen schon dem ganz großen Finale entgegen. Was für ein Spektakel!

Aber mal ehrlich... ein kleiner Wermutstropfen bleibt hier bei uns im Stadtteil zurück. Da hatten wir so schönes Public Viewing direkt vor der Haustür – und dann war nach den Vorrundenspielen plötzlich Schicht im Schacht. Warum eigentlich? Wollte man unseren Stimmbändern eine Pause gönnen? Oder hatten die Betreiber der LAHOMA Living Plaza Angst vor Randalen? Schade drum! Die ganz große Finalstimmung hätten wir in Langenhorn auf jeden Fall auch gemeinsam gerockt. So bleibt uns wohl nur das kollektive Mitfiebern beim Grillen im eigenen Garten oder beim sympathischen Kneipenwirt um die Ecke.

Apropos Sommer: Die perfekte Verlängerung nach dem Abpfiff steht schon in den Startlöchern. Am 9. Juli wird in Hamburg endlich der Startschuss für die großen Sommerferien gegeben! Bis zum 19. August heißt es nun: Schultaschen in die Ecke, einen Gang zurückschalten und die Seele baumeln lassen.

Egal, ob Sie dieses Jahr die Koffer für die Ferne packen oder sich beim „Urlaub auf Balkonen“ entspannen – genießen Sie die schulfreie Zeit, die lauen Sommerabende und das hoffentlich fabelhafte Wetter. Langenhorn hat schließlich auch im Sommermodus jede Menge Grün und Lebensqualität zu bieten.

Kommen Sie gut durch die heißen Tage, bleiben Sie sportlich und vor allem gesund!

Herzlichst



Andrea Rugbarth

Termine

Freitag, 10.07.26 ab 14:30 Uhr
Gemütlicher Nachmittag mit der Kaffeetafel des Bürgervereins: Wir gehen Eis essen im „Café Fräulein von Elbe“!
Anmeldung bis zum 7.7.26 erbeten bei Frau Buck, Tel. 040-5209807



Freitag, 17.07.26 ab 17:00 – 20:00 Uhr
Ü60 Disco im ella
Käkenflur 30, 22419 Hamburg

Dienstag, 21.07.26, 16:00 Uhr
Plattdüütsch-Krink
Näheres siehe Seite 7

Dienstag, 28.07.2026, um 11:00 Uhr
Ausflug mit dem BSB-Nord
Treffpunkt: Wanderparkplatz
Kiwittredder 96, 22417 Hamburg
Näheres siehe Seite 8



Foto: Vitavia, CC BY-SA 3.0, Wikimedia

Tornados am Hamburger Flughafen – muss das sein?

Es war in den vergangenen Tagen nicht zu überhören: Ein ungewohntes, tiefes Grollen lag über Langenhorn und Fuhlsbüttel. Vom 8. bis zum 12. Juni 2026 verwandelte sich der zivile Hamburg Airport zeitweise in eine militärische Trainingsfläche. Sechs Tornado-Kampfflugzeuge des Taktischen Luftwaffengeschwaders 51 „Immelmann“ verlegten für eine Woche ihren Übungsbetrieb vom schleswig-holsteinischen Heimatstützpunkt Jagel in die Elbmetropole. Unter dem Operationsnamen „Dispersed Operations 2026 – Panther Shield“ probte die Luftwaffe ein Szenario, das in den vergangenen Jahrzehnten undenkbar schien. Die Präsenz der Kampfjets mitten im dicht besiedelten Hamburger Norden wirft eine Frage auf, die die Gemüter bewegt: Muss das sein?

Die Befürworter: Notwendigkeit der Krisenvorsorge und Landesverteidigung

Aus Sicht der Bundeswehr und der politischen Befürworter ist diese Übung ein unverzichtbarer Baustein moderner Sicherheitsvorsorge. Die aktuellen geopolitischen Konflikte zeigen, dass feste militärische Fliegerhorste im Ernstfall die ersten Ziele für weitreichende Präzisionswaffen wären. Das logistische Konzept dahinter nennt sich im NATO-Jargon „Agile Combat Employment“ (ACE) – die flexible Streuung von Kräften.

Ziel der einwöchigen Übung war es daher, die Zusammenarbeit zwischen ziviler Flughafenlogistik und militärischen Anforderungen unter realistischen Bedingungen zu koordinieren. Es geht darum, im Ernstfall auf zivile Infrastruktur ausweichen zu können. Positiv hervorgehoben wird von den Verantwortlichen, dass die Übung reibungslos ablief und offensichtlich keine nennenswerten Auswirkungen auf die zivile Luftfahrt hatte. Dass die Tornados für diese Flüge



komplett ohne Waffen abhoben, sollte zudem ein Zeichen der Verhältnismäßigkeit sein.

Auch unter den Bürgern finden sich leidenschaftliche Befürworter: Sogenannte „Planespotter“ und Luftfahrt-Fans belagerten die Zäune des Flughafens. Für sie ist das hautnahe Miterleben dieser legendären Flugzeuge pure Begeisterung – ein Gefühl von „Kerosin im Blut“, wie es in der Szene oft beschrieben wird. Für viele Unterstützer vermitteln die Flüge zudem ein Gefühl von Wehrhaftigkeit und realer Sicherheit in unruhigen Zeiten.

Die Kritiker: Lärm, Gefahren und psychische Belastungen

Auf der anderen Seite formiert sich deutliche Kritik, insbesondere von den lokalen Bürgerinitiativen und Flughafengegnern, die ohnehin seit Jahren für den Schutz der Anwohner in der Großstadt kämpfen. Zweimal täglich kam es während der Übung beim Starten der Maschinen zu einer enormen Lärmbelastung. Der Grund dafür ist das Zuschalten des sogenannten **Nachbrenners**: Dabei wird hinter der Gasturbine zusätzlich Treibstoff direkt in den Abgasstrom eingespritzt und entzündet. Das sorgt für einen massiven Schub, erzeugt jedoch auch eine extreme, ohrenbetäubende

Sarachs Comic



de Geräuschkulisse, die weit über den normalen zivilen Fluglärm hinausgeht.

Neben dem Lärm steht das Thema Sicherheit im Fokus der Kritik. Menschen, auch hochgradig ausgebildete Piloten, können Fehler machen. Formationsflüge und Manöver über einem hochverdichteten urbanen Raum bergen immer ein potenzielles Restrisiko – Kritiker verweisen hierbei auf historische Unglücke in der Militärluftfahrt (etwa mit F-16- oder Tornado-Jets), bei denen menschliches oder technisches Versagen verheerende Folgen hatte.

Ein weiterer, oft übersehener Aspekt ist die psychologische Wirkung. Für Senioren, die die Schrecken des Zweiten Weltkriegs noch bewusst miterlebt haben, bedeutet der tiefe Sound von Jagdbombern über den Hausdächern oft akuten, reaktivierten Stress. Das gilt in ganz besonderem Maße auch für die vielen Geflüchteten aus der Ukraine, die seit mittlerweile über vier Jahren den brutalen Luftkrieg in ihrer Heimat miterleben mussten. Für sie ist der donnernde Lärm von Kampfflugzeugen kein bloßes Ärgernis, sondern ein potenzieller Trigger für traumatische Kriegserinnerungen und blanke Angst.

Die strategische Frage: Sind bemannte Jets überhaupt noch zeitgemäß?

Über den lokalen Lärm hinaus wirft die Übung eine grundlegende strategische Frage auf, die Militärexperten und Friedensaktivisten gleichermaßen beschäftigt: Sind solche schnellen, bemannten Kampfjets überhaupt noch das Mittel der Wahl? Der Blick auf die moderne Kriegführung zeigt, dass billige, ferngesteuerte oder autonome Drohnensysteme und unbemannte Waffenträger das Geschehen auf den Schlachtfeldern dominieren.

Kritiker fragen daher zurecht, ob die NATO und die Bundeswehr mit dem Festhalten an millionenteuren, bemannten Großprojekten überhaupt noch auf der Höhe der Zeit sind oder ob hier Milliarden in veraltete Technologiekonzepte investiert werden. Die Befürworter halten dagegen, dass Drohnen zwar das taktische Gefechtsfeld verändern, schwere, weitreichende Jagdbomber für die strategische Abschreckung, die elektronische Kampfführung und den Schutz des gesamten Luftraums jedoch weiterhin unverzichtbar bleiben.

Ein Ausblick und der Blick aufs Große Ganze

Ein Ende dieser Debatte ist nicht in Sicht – im Gegenteil:



Die Hamburger Wirtschaftssenatorin erklärte bereits, dass solche militärischen Nutzungen ziviler Infrastruktur in Zukunft häufiger vorkommen werden; eine nächste Übungsphase steht vermutlich bereits für Ende September im Raum.

Das eigentlich Erschreckende oder – je nach Standpunkt – das unumgänglich Notwendige an dieser Entwicklung ist die spürbare, schrittweise Veränderung unserer Gesellschaft. Nach über 70 Jahren weitgehenden Friedens in Europa erleben wir eine Transformation, die man als „schleichende Militarisierung“ bezeichnen muss. Dies betrifft längst nicht mehr nur den Luftraum, sondern zieht weite Kreise in der deutschen Industrie.

Bedingt durch Konjunkturflaute und Absatzkrisen in der zivilen Wirtschaft stellen namhafte Unternehmen ihre Produktion teilweise auf Wehrtechnik um, während junge Rüstungs-Startups händeringend nach Fabrikkapazitäten für die Massenproduktion suchen:

- **Mercedes-Benz** plant laut Medienberichten eine Kooperation mit dem Startup Tytan Technologies, um Fahrzeuge mit Startvorrichtungen für Abfangdrohnen auszurüsten.
- **Heidelberger Druckmaschinen** baut am Standort Brandenburg an der Havel eine Produktion für bis zu 1.000 Abfangdrohnen täglich auf.
- **Schaeffler** steigt gemeinsam mit dem Rüstungs-Einhorn Helsing in die Drohnenproduktion ein und peilt bis 2035 erhebliche Umsatzanteile im Verteidigungsbereich an.
- **Daimler Truck** kooperiert mit Quantum Systems und baut tausende Militär-Lastkraftwagen.
- **Volkswagen (VW)** prüft ab 2027 am Standort Osnabrück die Fertigung von Komponenten für das israelische Raketenabwehrsystem „Iron Dome“.

Fazit

Die Tornados über Langenhorn sind somit kein isoliertes Ereignis, sondern das sichtbare Zeichen eines Epochenwechsels. Für die einen ist es die logische und dringend gebotene Antwort auf eine veränderte Bedrohungslage, bei der Wirtschaft und Politik Hand in Hand die Verteidigungsfähigkeit des Landes stärken müssen. Für die anderen weckt diese Entwicklung historische Erinnerungen an Zeiten, in denen die Verflechtung von Wirtschaft und Militärkurs am Ende in eine Sackgasse führte, und sie warnen vor einer schleichenden Gewöhnung der Gesellschaft an das Szenario Krieg.

Die Frage „Muss das sein?“ lässt sich daher leider nicht einfach mit Ja oder Nein beantworten. Sie bleibt ein fortlaufender, schmerzhafter Abwägungsprozess zwischen dem Bedürfnis nach militärischer Sicherheit und dem Anspruch auf zivile Lebensqualität und Frieden im Alltag.

Andrea Rugbarth

Fotos: Oliver Sorg / Hamburg Airport

Lesung im Kulturhaus *ella*

Berichte eines Hamburger Taxifahrers

Passend zum „Welttag des Buches“ fand im *ella*-Kulturhaus eine Lesung statt. Der in Niendorf lebende Taxifahrer Ilhami Akter hat ein Buch über seine beruflichen Erlebnisse geschrieben. „Fahrtenbuch“ heißt es und es schildert 62 meist nächtliche Fahrten durch Hamburg und Umgebung.

Mikrokosmos Quartier Essener Straße

Wie eine versteckte Perle liegt das *ella* umschlossen von einer Schale aus Wohnbebauung und nur zugänglich über einen bogenförmigen Gehweg mitten im Quartier „Essener Straße“. Immer wieder wirkt dieses Stück Langenhorn als Mikrokosmos für sich, er beginnt, wenn man von der Langenhorner Chaussee aus kommt, auf der Rückseite von Rossmann, am Käkenhof.

Autos finden dort nur noch wenig Raum, der einstige Markt- und Parkplatz wurde vor einigen Jahren umgestaltet und deutlich begrünt. Eine Apotheke und die Filiale eines amerikanischen Pizzadiensts halten unerschrocken die Stellung, ein paar Schritte weiter hat ein chinesisches Restaurant neu aufgemacht. Zum *ella* ist es von hier noch ein Stückchen, ein Schild weist die Richtung, vorbei an der Zachäus-Kirche und einem Seniorentreff, in dessen penibel eingezäuntem Vorhof ein wildes Meer von bunt blühenden Frühlingsblumen Frische ebenso wie Verwunschenheit ausstrahlt. Ein paar Schritte weiter weht im Garten einer Erdgeschosswohnung eine Deutschlandfahne, am Wegesrand in einer Senke unter hohen Bäumen stehen großgewachsene Jugendliche im Kreis und unterhalten sich. Der frische Abendwind lässt frösteln, alles ist ruhig, pflanzengrün und backsteinrot, mehrstöckige Wohnhäuser bilden einen trutzigen Wall mit Augen aus Fenstern und Balkone. Eine fast geheimnisvolle, ein wenig verschlossene Welt, in der man sich als gelegentlicher Besucher wie ein Eindringling vorkommen kann.

Die Lesung

Vielleicht ist auch genau deswegen die Zahl der Besucherinnen und Besucher so überschaubar an diesem Donnerstagabend. Etwa vier Handvoll Menschen sind zur Lesung gekommen, die immerhin prominent im Wochenblatt angekündigt worden war. Ein kleiner Bistrotisch vor rotem Samtvorhang, links und rechts

davon sitzen eine Frau und ein Mann. Der Mann ist Ilhami Akter, der Autor. Er liest ein paar einleitende Worte, stockend, mit deutlichem Akzent und manchem langem deutschen Wort fremdelnd. Seinem herzenswarmen Willkommen-Heißen, dem Stolz, an diesem Abend die Hauptperson zu sein und der Freude über jeden einzelnen Besucher (auch Familie ist da) tut dies keinen Abbruch.

Jessica Diedrich ist die Frau, der Akter im Anschluss die Bühne überlässt. Sie hält die Lesung. Ganz schlicht, ohne jede Show-Attitüde taucht sie mit ruhiger Stimme in einige der in seinem Buch festgehaltenen Berichte ein.



Immer etwas Besonderes beim ...



Thomas Gerstenberg

Wochenmärkte: Langenhorn / Fuhlsbüttel / Schmuggelstieg



Wir erfahren etwas über Ilhami Akters erste Tour als Taxifahrer, vom Hauptbahnhof bis nach Duvenstedt. Von seiner Premiere in der langen Warteschlange am Flughafen. Von netten Fahrgästen und von dankbaren. Von Denk- und Handlungsanstößen. Und von Passagieren, die alles andere als nett sind. Die Schilderung einer Fahrt in ein Dorf bei Bremen fühlt sich beim Zuhören an wie ein Thriller. Aber auch, wenn manchmal inhaltlich gar nicht viel passiert, die Geschichten und der Stil, in dem sie aufgeschrieben sind, berühren. Denn Akter schaut in seinem Buch tastend, stauend auf all das Neue, Unbekannte, das er meistern muss. Und verbindet dies unmittelbar und offen mit seiner eigenen Lebenserfahrung, seiner Weltanschauung. In den meist sehr kurzen kleinen Geschichten über zwischenmenschliche Begegnungen in einem Hamburger Taxi steckt vielleicht vordergründig überwiegend gewöhnlicher Alltag. Aber im Kleinen ist oft auch das Große versteckt. In Ihkami Akters „Fahrtenbuch“ kann man es finden.

Publikumsgespräch

Nach der Lesung luden Diedrich und Akter noch ein, Fragen zu stellen. So erfuhr das Publikum, dass „Fahrtenbuch“ nicht Akters erste Veröffentlichung ist, sondern dass er auch ein Buch über seine zweite Flucht aus der Türkei geschrieben hat. Er ist Kurde und steht in politischer Opposition zur aktuellen türkischen Regierung. Wenn Akter schreibt, schreibt er auf Türkisch, das ist zwar nicht seine Muttersprache und, anders als inzwischen Deutsch, auch nicht unbedingt die Sprache, die er täglich spricht, aber es ist die Sprache, in der er sich schriftlich am besten ausdrücken kann. Kurdisch wurde und wird in der Türkei fast gar nicht unterrichtet.

Als Fragen zu den Arbeitsbedingungen als Taxifahrer kamen, zeichnete Ilhami Akter kein rosiges Bild: Das viele Sitzen, das lange Warten, der schwankende Verdienst. Den Mindestlohn gebe es in der Branche oft nur auf Papier, selbst bei Urlaubs- und Lohnfortzahlung im Krankheitsfall solle es schwarze Schafe geben. Die Gruppe der Taxifahrer sei sehr heterogen und kaum organisiert, auch untereinander nicht immer besonders solidarisch. Zum Glück sei eins weniger geworden: Die Überfälle. Die lohnen sich nicht mehr. „Die meisten Fahrgäste zahlen inzwischen mit Karte“.

Auch zur Verkehrspolitik wurde Akter befragt. Er und die große Mehrheit seiner Fahrgäste seien sich einig: Die Grünen hätten es übertrieben mit dem Parkplatzabbau. „Es mag gute Gründe geben, die Stadt für Fahrradfahrer und Fußgänger attraktiver zu machen. Aber bevor man tausende Parkplätze vernichtet, muss man Alternativen schaffen.“ Ob er schon ein Elektroauto fahre, kam als Frage ebenfalls auf. „Nein, die machen noch zu viele technische Probleme“, findet Akter. Wissen wollten die Besucher darüber hinaus, ob man angesichts der langen Taxi-Warteschlangen am Flughafen ein schlechtes Gewissen haben müsse, wenn man

Veranstaltungen Juli 2026



Bitte anmelden per Tel. 040 78 06 43 58, E-Mail an info@gzwl.de oder www.gzwl.de/veranstaltungen
Teilnahmebeitrag 8 €, GZWL-Mitglieder 5 €.

Samstag, 25. Juli, 15:00 – 17:00

Rundgang durch das Raakmoor

Treffpunkt am Ende der Straße Herzmoor (hinter Nr. 26), 22417 Hamburg

Geschichte und Zukunft des Naturschutzgebietes. Seit über 40 Jahren betreut die NABU-Gruppe Langenhorn/Fuhlsbüttel das Raakmoor. Bettina Amedick vom Leitungsteam berichtet über Veränderung und Bedeutung dieses kleinen Moores am Rande der Stadt.

Regelmäßige Veranstaltungen:

Offene Tür

Immer Do. 16:00–18:00 Uhr

ohne Anmeldung und Eintrittsgeld

Geschichts- und Zukunftswerkstatt Langenhorn (GZWL), Tangstedter Landstraße 179

Bus 192, Haltestelle Timmerloh

Plattdütsch-Krink

Jeden dritten Dingsdag in'n Maand namiddags

Klock veer (16:00 Uhr) drept wi us mit Marlies Seyer in't Studio, Tangstedter Landstroot 181.

Düssen Maand is dat an'n 21. Juli.

von dort aus lediglich nach Langenhorn gebracht werden wolle. „Nein, Langenhorn ist groß, und so schlecht ist eine Tour vom Flughafen hierher gar nicht. Und der Vorteil ist: Hat man den Fahrgast abgesetzt, ist man schnell wieder am Airport. Kürzere Strecken sind für uns Taxifahrer normal.“ Mit herzlichem Applaus wurden dem Autor und seiner Lektorin gedankt. Vor dem Büchertisch bildete sich eine kleine Schlange. Draußen im Freien verstreuten sich die Besucher auf ihren Wegen nach Hause. Ein schöner, nachdenklich machender Abend.

Text + Foto: Thomas Kegat



Linden-Apotheke

Sigrid Schuhmann e.K.

Krohnstieg 41 - 22415 Hamburg

Telefon 532 24 24

Gipfelstürmer-Ausflug zum Hummelsee!

Liebe Seniorinnen und Senioren,

am **Dienstag, den 28. Juli**, lassen wir den Alltag im Tal zurück! Wir laden Sie herzlich zu einem gemeinsamen seniorengerechten Spaziergang rund um den Poppenbütteler „Müllberg“ und den Hummelsee ein.

Treffpunkt:

Wir treffen uns um 11:00 Uhr auf dem Wanderparkplatz am Parkplatz Kiwittredder 96, 22417 Hamburg

Anfahrt mit dem Bus: Linie 178 bis „Heimgarten“, von dort sind es nur ca. 200 Meter zu Fuß zum Parkplatz.

Anfahrt mit dem PKW: Kostenlose Parkmöglichkeiten direkt am Startpunkt.

Was erwartet Sie: Wir spazieren in gemütlichem Tempo am Hummelsee entlang und genießen die Ruhe. Der Weg ist eben, bietet viele Bänke zum Verweilen und einen großartigen Blick auf das Wasser, die schnatternden Enten und die tauchenden Blässgänse.



Die Gipfel-Option: Wer möchte, wagt mit uns den Aufstieg für den Panoramablick - der schönste Weitblick über unsere Hansestadt. Es ist etwas schnaufig, aber gut zu schaffen. Für die fitten und halbfitten Teilnehmer führt ein Serpentinweg hinauf auf den Aussichtspunkt (ca. 80 Meter hoch). Von oben sieht man bei gutem Wetter bis zur Elbphilharmonie!

Bitte denkt an bequemes Schuhwerk und eine Flasche Wasser und – je nach Wetter – einen Sonnenschutz (-Hut). Wir freuen uns auf schöne Gespräche und einen aktiven Vormittag!

Dauer: Ca. 1,5 bis 2 Stunden (inklusive Pausen).

Wenn Sie Lust haben, uns zu begleiten, brauchen Sie sich nicht anzumelden. Kommen Sie einfach mit und genießen sie ein paar Stunden in gleichaltriger und netter Gesellschaft. Wir freuen uns auf Sie!

Leitung und Ansprechpartnerin: Dr. Petra Sellenschlo

De Rutschpartie

As ik Kind weer, dor fohrt wi in de Sommerferien jümmers mit mien Grootmudder no Neugraben. Dor harn de Süster fun mien Grootmudder und eer Mann een tollet Grundstück mit nen lütten Barg in Wald. Mien Grootonkel hett dor ne lütte Hütt hen-baut as in wilden Westen: Kohle-/ Holtopen un keen Strom.

De Koopmann freit sik jümmers, dat mien Grootmudder un ik soveel lest un Kerzen bi em köft hept.

Eenmol, buten weer dat all düster un dat regent wi dull, as miene Oma mit eer schönnett wittes Nachtkleed den Barg rünner no Tant Meyer hen mut und dat weer bannig glatt. Un zack liggt se op eern Mors un rutscht den Barg rünner.

Ji könnt you denken wat scheen is.

Wi hebt aver trotzdem lacht!

MS

DENKEN IM GANZEN



Ingenieurbüro A. Rugbarth

Statik * Konstruktion * Bauleitung * Entwurf

040 / 530 48 278

Rosen-Kröger seit 1928

Garten- und Landschaftsbau



Tel: 040 - 531 32 15



Hier klappert der Grünschnabel:

I can't breathe

Im Radio hörte ich, dass s i e b e n Personen in Hamburg in Polizeigewahrsam im letzten Jahr gestorben sind. Habe ich mich verhört? Das kann ich mir nicht vorstellen, dass unsere Polizistinnen und Polizisten - unsere Freunde und Helfer - in Hamburg das zulassen. Jeder, der irgendwie verletzt oder beeinträchtigt ist, wird doch auch als Übeltäter in ein Krankenhaus gebracht und bewacht. Ich habe einige unruhige Nächte später ins Internet geschaut mit den Schlagworten: „Hamburg, Polizeigewahrsam, Tod“ nachgeforscht.

Da fand ich: „In Hamm wurde ein 49jähriger Randalierer auf die Wache gebracht. Dort randalierte er nach Polizeiangaben weiter und schlug mit seinem Kopf gegen Wand und Boden. Daraufhin wurde er von Beamten fixiert und an Händen und Füßen gefesselt.“ Schlagartig kam mir ein Bild vor Augen: Ein Farbiger lag auf der Straße - an Händen und Beinen gefesselt - auf dem Bauch. Auf seinem Rücken kniete ein US-Polizist. Der Farbige presste Worte heraus: „I can't breathe“. Es waren seine letzten, dann er ist gestorben.

Wie häufig atme ich. Ich zähle normalerweise etwa alle 5 Sekunden – also 12 mal in der Minute. Es muss qualvoll sein, nicht richtig atmen zu können. Natürlich wird man dann besonders erregt, aggressiv und schlägt in Todesangst wild um sich, wenn man nicht richtig atmen kann. Man wird besinnungslos ohne Sauerstoff - Ende.

In Hamburg sieht die Dienstvorschrift (Regelung zur „Fixierung von Personen im Polizeigewahrsam mittels Fesselgeschirr“) vor, solche „fixierten“ Fälle auch auf den B a u c h liegend zu lagern. Das kann sinnvoll sein um ein Ersticken an Erbrochenem zu verhindern. Als Seitenschläfer habe ich mich auf den Bauch gelegt. Nach recht kurzer Zeit

hielt ich es nicht mehr aus: Die beengte Rippenausdehnung und geringere Bauchatmung führte bei mir zu Kurzatmigkeit. Wenn ich mich dann nicht drehen kann (gefesselt), wird Todespanik ausgelöst ... Herzversagen.

Nicht ohne Grund wird in der Ersten Hilfe als Wichtigstes die stabile Seitenlage gefordert. Das ist in einer Zelle dann allerdings für die Polizistinnen und Polizisten überaus belastend, da der Delinquent dann weiter Schimpfkanonaden und Beleidigungen schreien kann. Ich entsinne mich an die frühere „Hamburger Glocke“ - eine Gummizelle, in der angeblich der Sauerstoffgehalt reduziert werden konnte und der Insasse so beruhigt wurde. Aber auch dort waren „Personenschäden“ meiner Erinnerung nach aufgetreten.

Ich suchte dann „Polizei Bauchlage fixiert“ und fand: „KI: Die Fixierung einer Person in Bauchlage durch die Polizei ist eine umstrittene Maßnahme. Sie birgt das erhebliche Risiko eines sogenannten lagebedingten Erstickungstods (Positional Asphyxia), da der Brustkorb komprimiert und die Atmung erschwert wird. Der Einsatz ist deshalb stark kritisiert und in vielen Bundesländern reglementiert oder untersagt...“

2017: „Die Polizei Hamburg hat die Fixierung von Personen im Polizeigewahrsam mittels Fesselgeschirr eindeutig geregelt und hält an der Verfahrensweise fest.“ Vorgesehen dabei ist eine Kontrolle durch eine Aufsichtsperson. Das hat wohl nicht gereicht.

Wird unsere Hamburger Polizei ihre Dienstvorschriften ändern und die Bauchlage fixierter Personen ganz verbieten, wie andere Bundesländer es bereits getan haben?

Euer Grünschnabel

Notfälle kommen
aus heiterem Himmel.
Rettung auch.



DRF Luftrettung

Unterstützen Sie die DRF Luftrettung.
Werden Sie Fördermitglied.
Info-Telefon 0711 7007-2211
www.drfluftrettung.de

Siebzehnte Folge der Geschichte Langenhorns

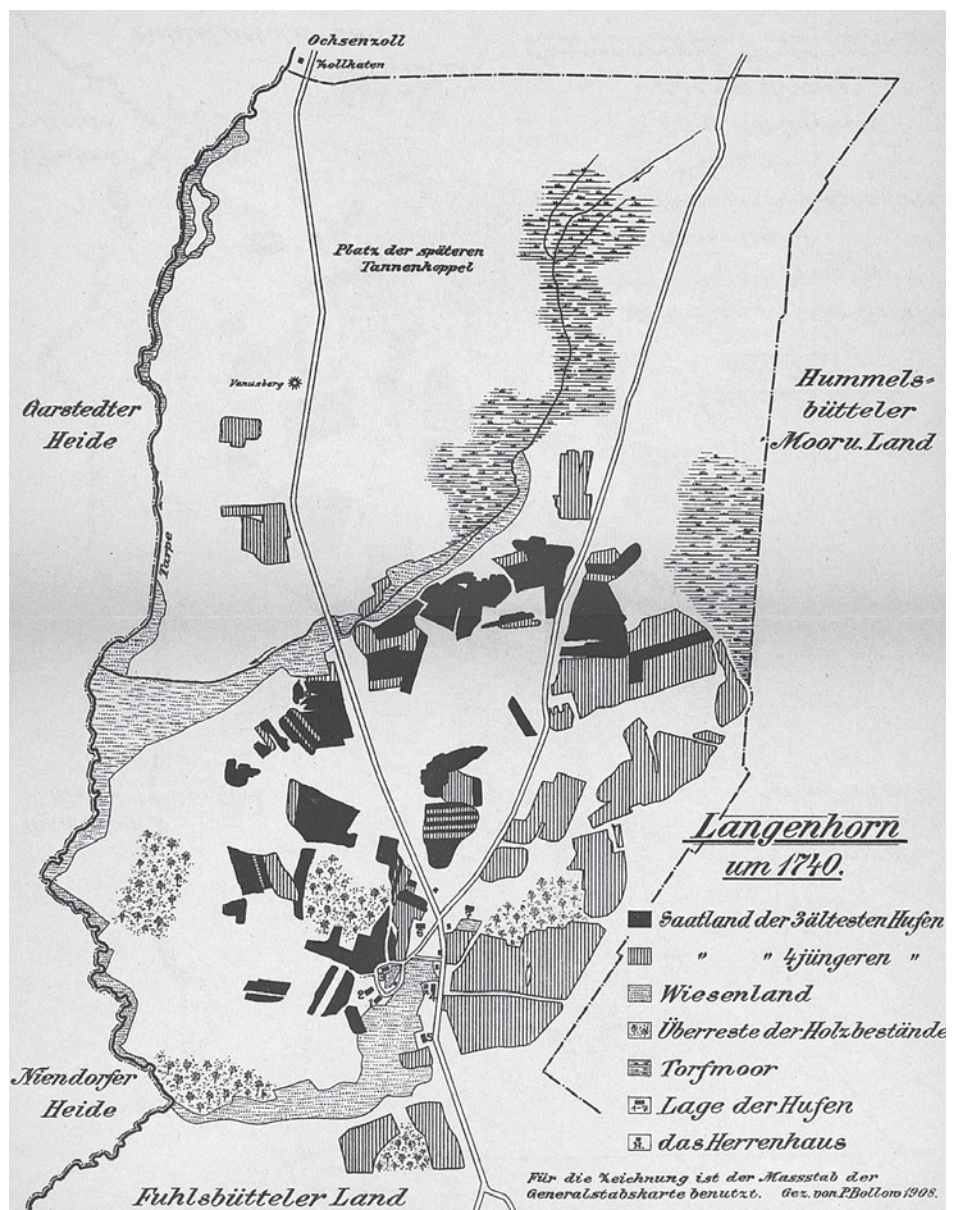
Ruhe vor dem Sturm

Die Zeit zwischen 1700 und 1800 war ein ruhiges Wachstum für Langenhorn. Durch eine längere Friedenszeit waren die Langenhorner Bauern zu ansehnlichem Wohlstand gekommen. Hier lebten um 1700 in rund 22 Haushalten ca. 130 Bewohner. Ab 1730 begannen neue Ansiedlungen und es wurde wieder aufgeforstet. 1749 wird eine Langenhorner Brandgilde gegründet, um solche verheerenden Folgen wie beim Hamburger Brand (1642) gemeinsam zu tragen.

Die Bauern waren in Langenhorn keine Leibeigenen wie in anderen Ländesteilen Deutschlands. Sie besaßen die Ländereien „seit Urzeiten“ – bei den Schenkungen an das Kloster oder Verkauf an das Hospital – zu persönlichem, erblichem und veräußerlichem Eigentum. Als Beweis gelte der Erbvergleich des Peter Frameheyne von 1560. Das alte Langenhorner Eigentumsbuch von 1655 ist heutzutage leider verlorengegangen. Es wurde ein neues Land- und Hypothekenbuch 1770 angelegt, um Hypotheken Sicherheit zu geben. Ein Vogt sorgte vor Ort für Ordnung im Dorf im Auftrag des Hospitals, aber er war auch Vertreter des Dorfes gegenüber dem Hospital.

Einen Eid mussten die Untertanen (hier Hein Lau 1784) schwören: „Ich lobe und schwöre zu Gott dem Allmächtigen, daß ich einem Hochedlen und Hochweisen Rathe der Stadt Hamburg und insbesondere denen Herren Bürgermeistern und Patronen des Hospitals zu St. Georg will getreu, hold und gehorsam sein, deren Bestes suchen und Schaden abwenden aufs Beste ich immer kann und mag, auch so wenig mit Worten und Werken etwas, das gedachtem Hospital oder dessen Ländereien, Grenze und Hölzungen schädlich vornehmen oder ausrichten, vielmehr, wenn ich ich dergleichen von Anderen erfahren mögte, daß ich solches sofort denen Hochweisen Herren Bürgermeistern und Patronen des Hospitals zu St. Georg aufrichtig offenbaren, und mich übrigens so betragen wolle, als es einem redlichen Untertanen zusteht und gebühret. So wahr mir Gott soll helfen und sein Heilig Wort.“ (unterzeichnet von J.A. von Sienen, erster Patronus des Hospitals St. Georg).

Langenhorns Reichtum ist der ansehnliche Holzbestand (Bau- und Brennholz), die Äcker (Roggen) und Weiden (Vieh) und die 4 Bäche (Fische). Im Norden gab es unurbane Heide (Schafzucht) – in den feuchten Niederungen Moore (Torfstich). Zudem blühte die Hühner- und Gänsehaltung sowie Schweinezucht und Bienenhaltung. Ein idealer Siedlungsplatz. Langenhorner Bauern verkauften oder tauschten ihre Erzeugnisse an das Hospital oder in Hamburg.



Karte von Langenhorn 1740 im Staatsarchiv

Allerdings waren Hand- und Spanndienste von Hufner und Handdienste von Kättern für das Hospital auferlegt, Arbeitspflicht an Wasserläufen und dem Dorfteich sowie Grundabgaben gemäß alten Vereinbarungen (pactum) in Geld und Naturalien wie z.B. 10 Faden „Deputatholz“ und zusätzliches Zimmerholz für Gebäude. Auch für die Leistungen der Kirche zu Eppendorf musste Holz zum Heizen und Bauen, Roggen und Geldbeiträge geleistet werden. Und

zu Ostern war die Lieferung von Eiern (6-18 Stück je nach Hufengröße) Pflicht.

Die Hufen und Katen hatten unterschiedliche Größen und somit unterschiedliche Abgaben an das Hospital zu zahlen. An Naturalien wurden 1598 insgesamt 23 Scheffel Roggen und 33 Hühner am Nicolaitag (6. Dezember) fällig. Dazu rund 20 Mark - später dann rund 130 Hamburger Silbermark (mit Schaf- und Schäfergeld 11 Mark und für Holzfuhrgeld [Holzeigenverbrauch] jede Hufe 12 Mark).

Im August fuhren die Hospitalherren zur Jagd nach Langenhorn. Die Langenhorner mussten bewirten und unterstützen, durften aber selbst nicht jagen. Im September war die „Verpachtung der Eichelmast“ fast ein Volksfest: Den Bauern wurde Wein eingeschenkt, Spielleute spielten... Am Nicolaitag 6. Dezember, dem Abgabetermin für Geld und Waren, bewirtete das Hospital auf der Hofmeisterei in St. Georg die Langenhorner Landleute, Frauen, erwachsene Kinder, wagenführende Knechte reichlich.

1800: 50 Pfund Ochsenfleisch, Stockfisch, Reis, Brot, Butter, ½ Tonne Bier, 15 Flaschen Wein, 13 Flaschen Brantwein, Tabak... mit Musikanten, Köchin... zusammen ein Fest zu rund 108 Mark! Nicht selten haben die Krüge außerhalb des Hospitals manch wilde Nachfeiern gesehen.

Um 1750 wurde fast der gesamte Waldbestand abgeholzt und von dem Hospital verkauft, um den Neubau der Kirche in St. Georg zu bezahlen.

Von 1762 an vergeht kaum ein Jahr ohne neue Ansiedlungen. 1772 enthielt ein Verzeichnis der Bewohner Langenhorns nur 57 Personennamen – alles nur Hufbesitzer, Alten-teiler, Arbeitsmänner, Vorhöfer, Hirten, ... - aber nicht die Personenanzahl in deren Gebäuden. Es gab also 57 Häuser. 1804 wurden in Langenhorn gezählt: 7 Hufen, 3 Halbhufen und 28 neue Brinksitzerstellen mit insgesamt 413 Bewohnern, 86 Haushaltungen auf 40 Grundstücken, 106 Pferde, 226 Kühe, 147 Schweine, 355 Schafe.

1787 zählte Hamburg erstmals über 100.000 Einwohner.

Der andauernde Streit um das Holz-, Laub- und Mastrecht des zwischen Langenhorn und Fuhlsbüttel liegenden „Holzes“ wurde durch eine neue Grenze festgelegt. 1803 erhielt Fuhlsbüttel 40 Scheffel und Langenhorn 30 Scheffel. Scheffel (Holzbottich) war ein Hohlmaß für Saatgut. Ein Ackerland konnte z.B. 1 Wispel Saat aufnehmen. Das entsprach 10 Scheffel oder 24 – je nach Ortsüblichkeit und diese noch in unterschiedlichen Größen. Wiesenland wurde nach Fudern Heu bemessen.

Axel Kloebe

(mit Informationen aus den Büchern von Dr. jur. Johann Friedrich Voigt (1833 -1920): „Geschichtliche Mitteilungen über die Hamburgische Landgemeinde Langenhorn 1909“ und aus „Langenhorner Vergangenheit 1932“ von Rektor Karl August Schlüter 1888 - 1970 und natürlich Internet)

Das Bürgerhaus

Seit 2012 wohne ich in Langenhorn. Vom Bürgerhaus hatte ich zwar irgendwann einmal gehört, betreten habe ich es jedoch nie.

Dabei liegt es gut sichtbar in der kleinen Tangstedter Landstraße, trotzdem scheint es für viele Menschen im Stadtteil kaum präsent zu sein. Je öfter ich daran vorbeikam, desto mehr fragte ich mich, was eigentlich hinter den Türen dieses Hauses passiert. Also verabredete ich mich mit Herrn Hannicke, dem Mann, der hier seit Jahren dafür sorgt, dass der Laden läuft.

Herr Hannicke ist offiziell Hausmeister. Tatsächlich ist er weit mehr als das. Er organisiert Vermietungen, baut Räume um, deckt Tische ein, repariert Technik, betreut Veranstaltungen und kümmert sich um Abrechnungen ebenso wie um die Menschen, die hier ein und aus gehen. „Mädchen für alles“, nennt er sich selbst. Sein Arbeitstag beginnt morgens um neun und endet oft erst gegen zehn Uhr abends.

Wer am Bürgerhaus vorbeigeht, ahnt kaum, wie viel hier tatsächlich passiert. Über den Tag verteilt treffen die unterschiedlichsten Menschen aufeinander. Integrationskurse, Beratungsangebote für Senioren, Hilfe bei Behördenangele-

genheiten, Sprachkurse der Volkshochschule oder Gymnastikangebote der AWO. Dazu kommen Kaffeetafeln, Handarbeitsgruppen, Smartphone-Hilfe für ältere Menschen, Gedächtnistraining und Selbsthilfegruppen.

Abends treffen sich dann Naturschützer vom NABU, Schachspieler, politische Parteien oder Ehrenamtsinitiativen. Vor Kurzem entstand im Bürgerhaus sogar eine neue Tischtennisgruppe für ältere Erwachsene. „Wir waren total überrascht von dem Interesse“, erzählt Herr Hannicke. Die älteste Teilnehmerin ist 85 Jahre alt. Solche Geschichten



Bürgerhaus, Foto: Archiv Erwin Möller



Langenhorner Rundschau

Zeitschrift des Langenhorner
Bürger- und Heimatverein e.V.

Die Langenhorner Rundschau erscheint monatlich zum Monatsbeginn.

Sie wird an über 40 Stellen in Langenhorn zum kostenlosen Mitnehmen ausgelegt: in vielen Einzelhandelsgeschäften, Apotheken, Arztpraxen, Banken und in allen öffentlichen Gebäuden.

Mitglieder erhalten die Zeitschrift in ihren Briefkasten geliefert.

Herausgeber und verantwortlich für den Inhalt:

Langenhorner Bürger- und Heimatverein e.V., Tangstedter Landstraße 179, 22417 Hamburg
www.langenhorner-heimatverein.de
info@langenhorner-heimatverein.de
 Tel. Bürgerverein (040) 780 643 50

Alles bis auf Druck und Anzeigenverwaltung wird bei der Langenhorner Rundschau ehrenamtlich gemacht.

Die Redaktion:

A. Rugbarth (als Vorsitzende), B. Buck,
 M. Frickmann, T. Kegat, A. Kloebe,
 M. Seyer, Dr. P. Sellenschlo,
 A. Timm, Y. Winkler.

Erreichbar per E-Mail über
redaktion@langenhorner-rundschau.de

Die mit dem Namen des Verfassers oder seinen Initialen gekennzeichneten Beiträge geben die Meinung des Autors, nicht die der Redaktion wieder. Alle Bildrechte – soweit nicht anders gekennzeichnet – beim Verlag. Nachdruck nur mit ausdrücklicher Genehmigung des Verlages.

Verlag, Anzeigenverwaltung, Herstellung:
 IBAR-Verlag
 22419 Hamburg
 Tel. 0174-9163252
ibar.verlag@web.de

zeigen, dass der Bedarf an Begegnungsorten in Langenhorn offenbar groß ist. Auch an engagierten Menschen fehlt es keineswegs. Gleichzeitig wissen viele gar nicht, welche Möglichkeiten es im Stadtteil bereits gibt. Herr Hannicke bestätigt: „Es gibt wahnsinnig viel, aber alles ist verstreut.“

Genau darin scheint eines der zentralen Probleme zu liegen. Es gibt viele Angebote, Vereine und Initiativen, doch sie sind kaum sichtbar und nur wenig miteinander vernetzt. Das zeigt sich besonders deutlich am Bürgerhaus selbst. Obwohl hier täglich Menschen ein- und ausgehen, wissen viele Langenhornerinnen und Langenhorner nicht einmal, dass es diesen Ort gibt.

„Oh, hier ist ein Bürgerhaus?“, hätten Besucherinnen und Besucher erstaunt gefragt, erzählt Herr Hannicke von einem Familienflohmarkt, der kürzlich stattgefunden hat. Für viele sei es der erste Besuch im Gebäude gewesen. Dabei könnte das Bürgerhaus genau dieser zentrale Ort sein, der im Stadtteil fehlt, ein sichtbarer Treffpunkt für Nachbarschaft, Vereine, Kultur und Beratung.

Besonders absurd wirkt dabei die Geschichte der Öffentlichkeitsarbeit. Bereits vor langer Zeit gab es Vorschläge für Flyer, Veranstaltungskalender und eine eigene Homepage. Laut Herrn Hannicke wurden diese Vorhaben jedoch immer wieder ausgebremst.



„Die Homepage wollten sie nicht haben“, sagt er über die damaligen Diskussionen mit dem Bezirksamt. Selbst einfache Informationsflyer seien durch bürokratische Vorgaben praktisch verhindert worden. Aus einer simplen Kopiervorlage wurde plötzlich eine offizielle Drucksache mit Hamburg-Logo, hohen Auflagen und komplizierten Freigaben. Auch die erste Internetseite entwickelte sich offenbar zu einer endlosen Verwaltungssodysee.

Heute findet man online zwar vereinzelte Informationen zur Geschichte des Bürgerhauses, aber kaum aktuelle Hinweise auf Veranstaltungen oder Gruppen. Immer wieder fällt im Gespräch der Vergleich mit anderen Hamburger Stadtteilen. Dort existieren größere Bürgerhäuser mit professionellen Strukturen, eigenen Webseiten und teilweise millionenschweren Förderungen. In Wilhelmsburg gebe es einen engen Austausch zwischen Politik und Bürgerhaus. Bedarfe würden gemeinsam formuliert und anschließend Fördermittel beantragt.

In Langenhorn dagegen entstehe häufig das Gefühl, „dass alles irgendwo vorbeiläuft“. Teilweise war Herr Hannicke nicht mal mehr erreichbar, da er kein Diensthandy bekam. Da geht es dann nicht um Geld, sondern um Wertschätzung für einen Mann der so viel für den Stadtteil leistet.

Dabei kämpft das Bürgerhaus nicht nur mit fehlender Sichtbarkeit, sondern auch mit Platzmangel und jahrzehntelangem Sanierungsstau.

Als Herr Hannicke 2008 hier begann, sei das Gebäude in einem katastrophalen Zustand gewesen. Dunkle Wände, kaputte Möbel, veraltete Technik, keine Barrierefreiheit, kein WLAN. „Das war hier ein Trümmerhaufen“, sagt er rückblickend.

Viele Verbesserungen entstanden erst nach und nach, häufig durch Eigeninitiative oder Spenden.

Gruppen legten Geld für Kaffeemaschinen und Wasserkocher zusammen. Der Bürgerverein organisierte Bilderausstellungen im Treppenhaus, damit das Gebäude wenigstens freundlicher wirkte.

Erst als politische Gremien selbst Räume im Bürgerhaus nutzen sollten, kamen größere Sanierungen in Gang. Wände wurden gestrichen, Decken erneuert und später barrierefreie Toiletten eingebaut. Doch vieles blieb Stückwerk. Die Küche wurde erst viele Jahre später modernisiert. Öffentliches WLAN gibt es bis heute nicht.

Besonders frustrierend wirkt auf Herrn Hannicke dabei weniger das fehlende Geld als die fehlende Konsequenz. „Wo kein Wille ist, ist auch kein Weg“, sagt er mehrfach während unseres Gesprächs.

Gleichzeitig stößt das Haus längst an seine Grenzen. Der große Raum fasst höchstens fünfzig Personen.

Täglich müssen Tische und Stühle mehrfach umgebaut werden: morgens Gymnastik, mittags Kaffeetafel, abends Informationsveranstaltung.



Viele Dinge sind zudem gar nicht erlaubt. Private Feiern dürfen hier nicht stattfinden, ebenso wenig viele kulturelle oder halböffentliche Nutzungen. Selbst niedrigschwellige Angebote wie Literaturkreise, kleine Kulturveranstaltungen oder Nähgruppen scheitern oft an den Nutzungsbedingungen des Bezirksamts.

„Man kann das den Leuten kaum erklären“, sagt Herr Hannicke. Denn in anderen Stadtteilen funktioniere vieles davon problemlos. Man merkt im Gespräch, wie sehr Herr Hannicke bedauert nicht viel mehr Möglichkeiten zu haben. Doch immer wieder scheitert es an absurden Kleinigkeiten.

Weniger bürokratische Hürden, mehr echtes Interesse. Immer wieder gab es deshalb Ideen für ein größeres Kultur- und Sozialzentrum in Langenhorn. Rund um die geplante Entwicklung des ehemaligen Europcar-Standorts entstanden verschiedene Konzepte, um soziale Angebote und Vereine stärker zu bündeln. Bürgerinitiativen und Träger versuchten bereits, gemeinsame Modelle zu entwickeln. Der Weg dahin ist steinig und lang, doch der Wunsch nach einem echten Stadtteilhaus bleibt.

Vielleicht ist genau das die wichtigste Erkenntnis dieses Besuchs. In Langenhorn fehlt es nicht an engagierten Menschen. Es fehlt an Orten und Strukturen, die dieses Engagement sichtbar machen, bündeln und dauerhaft unterstützen.

Text und Fotos: Yvonne Winkler



Raum für den Stadtteil oder politische Beruhigungspille?

Das zähe Ringen um das geplante Langenhorner Sozial- und Kulturzentrum

Seit Jahrzehnten wartet der Stadtteil mit seinen mittlerweile fast 50.000 Einwohnern auf ein angemessenes, zentrales Kultur- und Sozialzentrum. Mit der Gründung des Trägervereins „Haus für Alle“ Ende 2025 wurden endlich Nägel mit Köpfen gemacht. Das Ziel: Ein Ort der Begegnung, der informellen Bildung und der lokalen Vernetzung. Doch während das ehrenamtliche Engagement auf Hochtouren läuft, droht das Projekt auf politischer Ebene drastisch zusammengestrichen zu werden.

Das Versprechen:

Ein ganzes Erdgeschoss für die Gemeinschaft

Die ursprüngliche Zusage der Finanzbehörde aus dem Jahr 2023 war eindeutig: Für das Zentrum wurde das komplette Erdgeschoss der Liegenschaft an der Tangstedter Landstraße in Aussicht gestellt. Nach Abzug von Büroflächen für den Betreiber der dortigen öffentlich-rechtlichen Unterbringung verblieben vereinbarte 1.600 Quadratmeter Nutzfläche für das soziokulturelle Zentrum. Auf dieser soliden Basis wurden detaillierte Raumnutzungspläne, Bedarfsanalysen und ein tragfähiges Betriebskonzept ehrenamtlich erarbeitet. Mehrere feste Dauermieter aus dem Kreis lokaler Vereine und sozialer Träger stehen bereits in den Startlöchern und benötigen allein eine Kernfläche von fast 400 Quadratmetern.

Die Realität: Halbe Fläche, doppeltes Problem

Mittlerweile versucht der Bezirk jedoch, die Pläne massiv einzudampfen. Plötzlich ist nur noch von einer Fläche von rund 800 bis 900 Quadratmetern die Rede. Das offizielle Argument der Verwaltung: Es fehle schlicht am Geld, da das bezirkliche Budget für die jährlichen Betriebskosten gedeckelt sei.

Dass diese Argumentation auf wackeligen Beinen steht, zeigt eine einfache wirtschaftliche Gegenrechnung des Trägervereins:

- Selbst bei einer vorsichtigen Kalkulation der Betriebs- und Nebenkosten für die vollen 1.600 Quadratmeter und unter Einbeziehung der sicheren Mieteinnahmen durch Fest- und Stundenmieter bliebe der anfänglich nötige Zuschussbedarf deutlich unter der vom Bezirk genannten Budgetgrenze.
- Es liegt daher der Verdacht nahe, dass hier fiskalische Gründe vorgeschoben werden, um zulasten des Stadtteils Flächen für andere behördliche Unterbringungszwecke zu reklamieren.

Warum 800 Quadratmeter nicht gleich 800 Quadratmeter sind

Ein Blick auf die bauliche Struktur des Gebäudes verdeutlicht, warum die vom Bezirk angebotene Halbierung der Fläche das gesamte Projekt gefährdet: Aufgrund des tiefen, verwinkelten Grundrisses beinhaltet die Planung enorme „tote“ Flächen im Gebäudeinneren, die über keinerlei Tageslicht verfügen, sowie großzügige reine Verkehrs- und Infrastrukturflächen wie Flure und das Foyer.

Zieht man diese baubedingten Freiflächen und Laufwege von den angebotenen 800 bis 900 Quadratmetern ab, schrumpft die tatsächlich nutzbare Fläche für Seminarräume, Kulturangebote und soziale Beratung auf magere ca. 340 Quadratmeter zusammen. Ein solches Ergebnis ist für einen Stadtteil dieser Größenordnung weder angemessen noch funktional. Feste Dauermieter und flexible Nutzungen würden sich gegenseitig blockieren, ganz zu schweigen von den bisher ungelösten Fragen des Schallschutzes bei kleinteilig parzellierten Räumen.

Wie es weitergeht: Konzeptvergabe als Chance?

Um die verfahrenere Situation zu analysieren, hat die Bezirksversammlung die Erstellung eines professionellen Betriebs- und Nutzungskonzeptes beantragt und ein externes Projektbüro damit beauftragt – ein Posten, der voraussichtlich

mit rund 30.000 Euro zu Buche schlägt.

Die KruX an der Sache: Nach dem Willen der Behörden soll die Grundlage für dieses neue Konzept eben jene zusammengestrichene 800-Quadratmeter-Variante sein. Es steht zu befürchten, dass das Ergebnis damit von vornherein in ein zu enges Korsett gezwängt wird. Es bleibt die spannende Frage, ob das beauftragte Projektbüro in seiner Bedarfsanalyse mutig genug sein wird, über diese behördlichen Vorgaben hinauszudenken und den tatsächlich vorhandenen, weitaus größeren Bedarf im Stadtteil ungeschminkt festzustellen.

Eines steht fest: **Eine Diskussion auf Augenhöhe sieht anders aus. Der Trägerverein wird sich nicht mit einer kleinteiligen Mogelpackung abspeisen lassen und pocht weiterhin konsequent auf die ursprünglich zugesagten und dringend benötigten Flächen. Langenhorn braucht Platz für Gemeinschaft – und zwar spürbar mehr als nur 800 Quadratmeter.**

Andrea Rugbarth



meilenstein Projektmanagement GmbH & Co. KG

Die LANGENHORN-KARTE ist der Mitglieds-Ausweis des Bürger- und Heimatvereins. Mit diesem Ausweis können die Mitglieder bei ihren Einkäufen sparen. Eine Vielzahl von Mitgliedern, die ein Geschäft oder Gewerbe betreiben, gewährt den anderen Mitgliedern deutliche Vorteile, wie z.B. die nachfolgenden Geschäfte:
Die Angaben beruhen auf den Vorgaben der beteiligten Firmen-Mitglieder; Änderungen und Irrtum bleiben ausdrücklich vorbehalten.



	Fahrrad Hertel, Langenhorner Chaussee 677	10% auf Beleuchtung und Bereifung
	Optiker Bode GmbH, Langenhorner Markt 13	10% Rabatt auf Brillen; Rabatt auch wenn Kasse dazubezahlt, oft Sonderangebote
	Aelita Musiktheater Hamburg e.V., Aufführungen im LaLi Aufführungen im LaLi Kulturhaus, Tangstedter Landstr. 182a	Alle Musical-Aufführungen zum Preis von 12 € je Person (statt 18 €), Märchen zu 10€ (statt 12 €) Voraussetzung: telefonische Kartenreservierung unter 0176 76 498 431 oder 0176 444 200 91
	Karahan, Schuh- und Schlüsseldienst, Krohnstieg 2	10% auf alle Dienstleistungen, ausgen. Sonderangebote und Schlüssel mit Sicherungskarte
	Wolle Handarbeiten Kaiser, Tangstedter Landstr. 35	10% auf alle Kurse.
	Lühr Optik GmbH, Tangstedter Landstr. 29	10% auf das Sortiment
	Linden-Apotheke, Krohnstieg 41	3% auf alles, ausgenommen rezeptpflichtige Medikamente
	König Gravuren GmbH, Langenhorner Chaussee 360	15% auf Totat Stempelautomaten
	alltact coachingkonzepte, Hohe Liedt 7	20% Rabatt auf Honorare
	Fahrradhaus Scholz, Langenhorner Chaussee 157	10% auf Beleuchtung und Bereifung
	Mieter helfen Mietern, Poppenhusenstr. 1	Aufnahmegebühr entfällt

Ja, ich möchte im Langenhorner Bürger- und Heimatverein Mitglied werden, die „Langenhorner Rundschau“ monatlich frei Haus bekommen und die Vorteile der Langenhorn-Karte nutzen.

Nachname, Vorname	Geb.-Datum
ggf. weiterer Nachname, Vorname (Paare/Partner)	Geb.-Datum
Firma (bei Firmenmitgliedschaft) oder Verein etc.	
Straße, Hausnummer	
PLZ, Ort	
Telefon	
E-Mail	
Datum	Unterschrift

Ich überweise meinen jährlichen Mitgliedsbeitrag bei Eintritt in den Verein und danach immer zum Anfang eines Kalenderjahres.

Ich wähle folgende Form der Mitgliedschaft:

- ☐ Einzelmitgliedschaft: 30 Euro (jährl. Mindestbeitrag)
☐ 35 Euro ☐ 50 Euro ☐ 60 Euro
☐ Anderer Betrag _____
- ☐ Paarmitgliedschaft: 40 Euro (jährl. Mindestbeitrag)
☐ 50 Euro ☐ 55 Euro ☐ 70 Euro
☐ Anderer Betrag _____
- ☐ Institutionelle Mitgliedschaft (Vereine, Gewerbe):
 60 Euro (jährl. Mindestbeitrag)
☐ 75 Euro ☐ 80 Euro ☐ 100 Euro
☐ Anderer Betrag _____

Für Ihre Beitragszahlung oder Spende nutzen Sie bitte das Konto des Langenhorner Bürger- und Heimatvereins.
 IBAN: DE63 8306 5408 0005 3803 75
 Deutsche Skatbank BIC: GENO DEF1 SLR

Wir bestätigen Ihnen Ihre neue Mitgliedschaft schriftlich.

Bitte schicken Sie diesen Abschnitt im Briefumschlag an:

Langenhorner Bürger- und Heimatverein e.V., Tangstedter Landstraße 179, 22417 Hamburg
 oder schreiben Sie eine Mail an vorstand@langenhorner-heimatverein.de



WHS Hausmann® **Makler & Hausverwalter**

» Wir lassen Sie nicht im Regen stehen! «

*erfolgreich
seit 1954
in Langenhorn*

WEG-VERWALTUNG

Als Familienunternehmen haben wir uns seit 1954 auf die Verwaltung von Wohnungseigentumsgemeinschaften spezialisiert.

MAKLERVERKAUF

Jede Immobilie hat einen marktgerechten und besten Preis. Diesen Preis realisieren wir für Sie. Verschenken Sie kein Geld.

SONDEREIGENTUMS- & MIETVERWALTUNG

Übertragen Sie uns die Verwaltung Ihrer Wohnung oder Zinshauses mit allen damit verbundenen Aufgaben und Pflichten.

ERFOLGREICHE VERMIETUNG

Wir finden den Wunschmieter, der zu Ihrer Immobilie passt. Von der qualifizierten Suche bis zum Mietvertragsabschluss.



Tel: (040) 529 600 48

www.hausmann-hausverwaltung.de
www.hausmann-makler.de



Ich freue mich über Ihren Anruf. Ihre *Tanja Hausmann*



Tel.: (040) 529 600 48
info@hausmann-makler.de

Ihr Tipp ist uns Geld wert!

Wenn Sie jemanden kennen, der seine Immobilie vermieten, verwalten oder verkaufen möchte, freuen wir uns über Ihre Empfehlung!

Ihren Tipp belohnen wir mit einer Empfehlungsprämie.



<https://www.hausmann-makler.de/service/empfehlen-sie-uns/>